

# Mut zur Hässlichkeit

Autor(en): **Aranyosi, Nikolas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755652>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mut

VON  
NIKOLAS  
ARANYOSI



# zur Häßlichkeit

Künstler und Dichter, die  
das Häßliche verherrlichen —  
Das seltsame Schicksal der  
«Häßlichen Herzogin»

Das umstrittene Umschlagsbild der englischen Ausgabe Feuchtwangers Roman «Die häßliche Herzogin», eine Reproduktion nach dem Gemälde Quintin Matsys



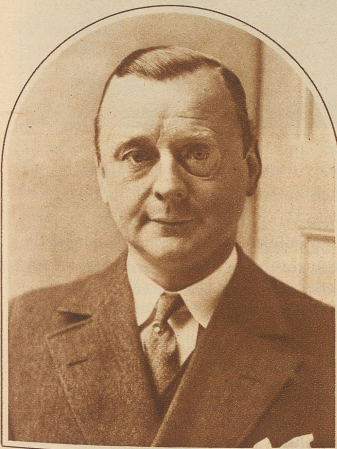
Wie Lion Feuchtwanger in  
Wirklichkeit aussieht



Eine dänische Karikatur  
Feuchtwangers, dem die  
ihm angedichtete Häß-  
lichkeit besondere Freude  
macht



Die Schauspielerin Maria Koppenhöfer vor und nach ihrer Verhäßlichung für die Rolle der Präsidentin der Oelgesellschaft  
in Feuchtwangers «Petroleuminsel»



Wahres Gesicht und Maske Ralph Arthur Roberts in einer  
Berliner Theateraufführung

Als vor einigen Jahren ein erfolgreicher Berliner Karikaturist, dessen Haupttätigkeitsfeld darin bestand, von den Theaterpremiere für seine Zeitung in Karikaturen zu berichten, eines Tages die Redaktion betrat, harrte seiner eine unangenehme Ueberraschung. Er wurde schon erwartet und zum Chefredakteur bestellt, der ihn mit folgenden Worten empfing: «Mein lieber Freund, es geht nicht so weiter. Man beklagt sich zu viel über Ihre Karikaturen. Die Schauspielerinnen und Schauspieler empfinden, daß Sie zu häßlich zeichnen und wehren sich dagegen, von Ihnen karikiert zu werden. Damit soll nichts gegen Ihre Kunst gesagt werden. Sie wissen, daß ich Sie hochschätze, doch wir müssen die Gefühle des Publikums berücksichtigen. Unsere Zeit verpönt die Häßlichkeit, und die Bühnenkünstler verzichten auf den zweifelhaften Ruhm, vor dem Publikum häßlich zu erscheinen. Nun müssen Sie sich also in der Zukunft einer so drastischen Karikierung enthalten, oder aber wir müßten auf Ihre Tätigkeit verzichten...»

Diese Begebenheit enthält zwei Fragen, die beantwortet werden müssen: Ist es wahr, daß unsere Zeit die Häßlichkeit verpönt? Und zweitens: Ist es wirklich so, daß unsere Bühnendarsteller nicht den Mut haben, vor dem Publikum in häßlicher Gestalt zu erscheinen?



Pola Negri in zwei verschiedenen Rollen

Nach kurzer Ueberlegung müssen wir beide Fragen mit einem entschiedenen Nein beantworten. Interpretieren der Oberflächlichkeit drängen sich um uns herum und versuchen, uns verlogene Schönheitsideale aufzuschwatzen. Doch... was hat das mit dem Leben zu tun? Nie war die Schönheit vergänglicher, nie hatte sie eine undankbarere Rolle als in unseren Tagen. Zeugen dafür sind wohl die Tausende von Filmkometen und die Sterne der Bretter, die in wenigen Jahren ruhmlos untertauchen. Ist ihr Erfolg ein wirklicher? Wie soll man dann den Ruhm einer Katharina der Großen, einer Georges Sand, einer Madame Curie und anderer bezeichnen, die in der Politik, in der Kunst und in der Wissenschaft einen Platz einnehmen, der mit demjenigen großer Männer wetteifert? Hunderttausende von Frauen bekleiden verantwortungsvolle Aemter, leiten Industrierwerke, sitzen in den Parlamenten, sind Architekten, Redakteure, Aerzte, Rechtsanwälte, Professoren, und wer fragt danach, ob sie schön sind oder nicht? Ihr Aussehen spielt keine Rolle mehr, sie werden vielmehr nach ihren menschlichen Qualitäten gemessen, und so hat endlich die Frau nach Jahrtausenden den Platz erhalten, der ihr gebührt.



Der Schauspieler Leonhard Steckel als «Alb» in dem Schauspiel «Der tote Tag» von Barlach . . . . .



Debra Gray, zu übernehmen. Die Begeisterung ging denn auch so weit, daß die Berliner Darstellerin der Debra Gray, Frau Koppenhöfer, den Mut aufbrachte, die Häßlichkeit der Petroleuminsel-Besitzerin nicht nur auf der Bühne zur Schau zu tragen, sondern den zu diesem Zweck verfertigten, den Mund entstellenden Apparat auch außerhalb des Theaters, während der ganzen Dauer der Aufführungen, nicht abzulegen, um die Rolle um so naturgetreuer verkörpern zu können.

Welche Berechtigung hat nach all diesem der Leitsatz: die Schönheit wäre die größte Macht auf Erden?

und im Alltag

Wie steht es nun mit unserer eingangs aufgeworfenen Frage, ob unsere Bühnendarsteller den Mut aufbringen, vor dem Publikum in häßlicher Gestalt aufzutreten?

Seit dem Erscheinen des Realismus in der Literatur hat man sich daran gewöhnt, auch die Kehrseite des Lebens kennenzulernen. Man will Wahrheiten sehen, auch auf der Bühne. Keine Traumbilder, sondern wirkliche Menschen mit allen ihren Fehlern und Gebrechen.

Besteht auch in gewissen Kreisen der verschiedenen Länder eine gewisse Angst vor der Häßlichkeit: des Lebens wahres Gesicht zu zeigen, so darf diesem Umstand keineswegs eine allzu große Bedeutung beigemessen werden. Wir dürfen uns dabei auf eine wahre Autorität des Häßlichkeits-«Problems» berufen, auf einen der berühmtesten und erfolgreichsten deutschen Roman- und Bühnenschriftsteller, Lion Feuchtwanger, der auf unsere Frage einen prägnanten Fall erzählt, um den primären Grund der Furcht vor der Häßlichkeit zu beleuchten:

Sein historischer Roman, «Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch», wurde sehr bald zu einem Welterfolg. Als das Buch erschien, fand der Autor, daß der Buchumschlag nicht sehr glücklich gewählt worden sei. Er teilte diese Ansicht seinem englischen Verleger mit, der sich bereit erklärte, das Buch bei der zweiten Auflage mit einem anderen Umschlag zu bekleiden. So kam die neue Auflage mit der Reproduktion des berühmten Gemäldes des niederländischen Malers Quintin Matsys «Die häßliche Herzogin» auf dem Umschlag heraus. Doch die Buchhändlerorganisationen weigerten sich, das Buch wegen seiner ihrer Ansicht nach abscheulichen Umschlagbildes in Vertrieb zu nehmen. Die Angelegenheit wuchs sich zu einem erstarrigen Skandal aus, und nur auf die heftigen Proteste der Presse und des Publikums hin ließen sich die Buchhändler dazu bewegen, das Buch zum Verkauf zu übernehmen, jedoch mit der Einschränkung, es nicht in den Schaufenstern auszustellen.

Anders steht es in Deutschland mit der Tendenz der Kunst zur Ehrlichkeit. Das Thema der häßlichen Herzogin Margarete Maultasch spielt auch in dem Drama Feuchtwangers eine bedeutende Rolle. Feuchtwanger erklärt uns auf unsere Frage mit besonderer Betonung, daß in Berlin sämtliche großen Bühnenkünstlerinnen sich mit Freuden bereit erklärt haben, die Rolle der überaus häßlich modellierten Besitzerin der Petroleuminsel,